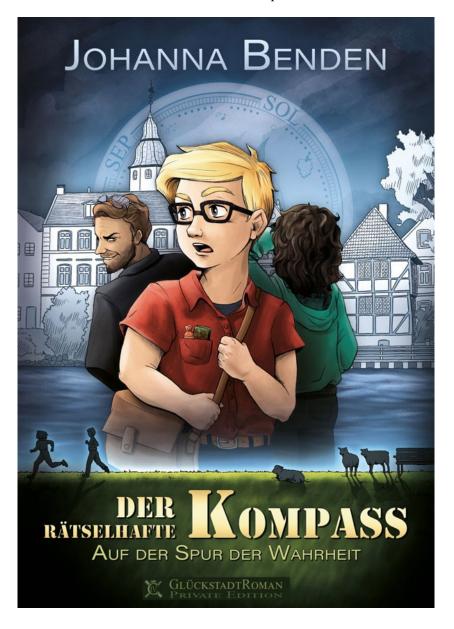
Johanna Benden

DER RÄTSELHAFTE KOMPASS – Auf der Spur der Wahrheit



Christian wusste immer schon, dass er anders ist als Jugendliche in seinem Alter. Doch dass er so außergewöhnlich ist, konnte er nicht ahnen!

Christian Kruse interessiert sich für alles Mögliche. Er liebt Bücher und hat eine Leidenschaft für Geschichte. Diese Hobbys machen ihn zwar zu einem guten Schüler, aber nicht gerade beliebt bei seinen Klassenkameraden. So wurde er zur Zielscheibe für Boris den Bomber und auch seine älteren Brüder spielen ihm am laufenden Band Streiche. Beidem ist Christian hilflos ausgeliefert.

Doch zum Glück hat er Wiebke. Das Mädchen und ihn verbindet eine tiefe Freundschaft – kein Wunder, denn die beiden ergänzen sich perfekt und stehen blind füreinander ein. Als das Mietshaus, in dem Wiebke mit ihrer Familie wohnt, verkauft werden soll, spürt Christian sofort, dass mehr dahintersteckt. Aber beweisen kann er es nicht.

Wenig später bekommt Christian einen rätselhaften Kompass geschenkt. Auf den ersten Blick scheint das Instrument kaputt zu sein, doch dann entdeckt Christian, dass das alte Stück ein unglaubliches Geheimnis in sich trägt. Gemeinsam mit seiner Freundin erforscht er das Rätsel des Kompasses. Unterdessen ist in Glückstadt ein Betrug im Gange. Schnell wird den Freunden klar, dass sie die Einzigen sind, die den Übeltäter entlarven können.

Für Christian und Wiebke beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit!

Johanna Benden, 1976 geboren, lebt mit ihrer Familie in Norddeutschland. "Der rätselhafte Kompass – Auf der Spur der Wahrheit" ist das erste Jungendbuch der Autorin. Natürlich ist auch dieser Roman wieder fesselnd, fantastisch und gespickt mit einer ordentlichen Portion von Johanna Bendens typisch norddeutschem Humor!

Weitere Infos zur Autorin gibt es unter: www.johanna-benden.de

JOHANNA BENDEN



DER RÄTSELHAFTE KOMPASS

Auf der Spur der Wahrheit



Ein Glückstadt-Roman für die Lütten (Kinder- & Jugend-Roman)

Von Johanna Benden bisher für die Großen erschienen:

Kiel-Reihe:

Nebelsphäre – haltlos (Debütroman)	(Teil 1, 2012)
Nebelsphäre – machtlos	(Teil 2, 2013)
Nebelsphäre – rastlos	(Teil 3, 2014)

Lübeck-Reihe:

Nebelsphäre – Der Zauber des Phönix	(Teil 1, 2016)
Nebelsphäre – Das Licht des Phönix	(Teil 2, 2016)
Nebelsphäre – Die Liebe des Phönix	(Teil 3, 2017)
Nebelsphäre – Der Zorn des Phönix	(Teil 4, 2018)

Hamburg-Reihe:

Nebelsphäre – Die Seherin der Drachen	(Teil 1, 2020)
Nebelsphäre – Gefangen in der Prophezeiung	(Teil 2, 2020)

Außerdem erschienen: Annas Geschichte (zwei fantasyfreie Glückstadt-Romane)

Salz im Wind & Splitter im Nebel (Teil 1 & 2, 2019)



1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Johanna Benden

Rolande-Thaumiaux-Str. 15

25348 Glückstadt

E-Mail an: info@johanna-benden.de

Umschlag-Gestaltung, Kompass-Design & Kapitelzierde: Ronja Forleo

Buchsatz und Bilder: Imke von Drathen

Autorenfoto auf der Coverinnenseite: Mazakola Photography

Chef-Lektorat: Gabriela Anwander, Niklas de Sousa Norte, Jordan und Elisa

Lektorat: Ute Brandt, Elisabeth Schwazer, Melanie Scharfenberg-Uta, Corinna Kahl

Verlag: Gibt's nicht – wir machen hier alles selbst ☺.

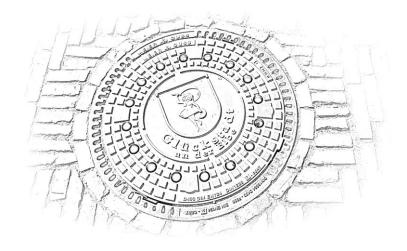
FÜR MEINE KINDER UND DEREN FREUNDE

Ihr seid wundervoll, so wie ihr seid.

Lasst euch nichts anderes einreden und euch erst recht nicht verbiegen.

Diamanten brauchen Ecken und Kanten, um in allen Farben des Lichts schillern zu können.





Vorwort

Moin moin! April 2021

Herzlich willkommen im Norden. Normalerweise schreibe ich eher Geschichten für die Großen. Während ich an diesem Kinder- und Jugendbuch arbeitete, meinte der eine oder andere zu mir: "Mensch Johanna! Du hast mit der Nebelsphäre und den Glückstadt-Romanen doch genug zu tun. Jetzt noch ein drittes Genre? Muss das echt sein?"

An dieser Stelle zitiere ich gern meinen Sohn und meine Tochter: "Ja, das muss sein!" Meine Kinder wollten nämlich auch endlich mal ein Buch von mir lesen. Dafür mussten sie allerdings einiges tun: Ideen für die Handlung liefern und kritisch testlesen. Beides lief super und so hat das Projekt meiner Familie und mir einen Riesenspaß gemacht.

Apropos testlesen: Meine Kinder sind knallhart, wenn es um die Bereiche Humor, Verständlichkeit oder fiese Typen geht – da muss je-

6 Vorwort

des Wort sitzen, sonst gibt's Gemecker. Dann heißt es: "Das kannst du besser, Mama!" Tja, was soll ich sagen? Die beiden hatten immer recht.

Die zweite Frage war: "Ist der Roman mit oder ohne Fantasy?"

Darauf kann ich ganz klar antworten: "Öhm ... irgendwie beides." Auf Drachen und fiese Dämonen habe ich diesmal verzichtet – immerhin lege ich selbst großen Wert auf ruhigen Nachtschlaf und meinen Kindern wird ebenfalls mulmig, wenn es zu gruselig wird. Aber ein Hauch Magie erschien uns vier Bendens wunderbar passend und so ist der Kompass, um den es in dieser Geschichte geht, etwas Besonderes.

Die dritte Frage lautete: "Ist das Buch auch etwas für Erwachsene?" Hier lasse ich meine Testleser zu Wort kommen: "Ja, definitiv! Es ist ein typischer Benden – nur eben frei ab 10." Statt nägelkauender Spannung, Liebesdramen oder widerwärtigen Monstern gibt es diesmal detektivischen Spürsinn, jede Menge Humor und eine Prise Vergangenheit. Moment ... meine Tochter ruft gerade von hinten: "Halt, Mama! Das Buch ist sehr wohl spannend. Ich konnte es kaum aushalten, als ..." Äh, ja. Stimmt! Du wirst später wissen, was sie meint.

Nur nebenbei und weil ich in den letzten Jahren des Öfteren danach gefragt wurde: Glückstadt gibt es wirklich. Ich wohne hier, Ehrenwort! Tatsächlich halte ich mich möglichst nah an die real existierenden Gegebenheiten. Wenn du die Stadt irgendwann mal besuchst, wirst du es sehen. Das Einzige, was ich mir ausdenke, sind Figuren und Handlung. Mehr Infos dazu findest du nach der Geschichte.

Und wie üblich gilt: Wir im Norden benutzen manchmal »komische« Wörter. Falls du damit Probleme haben solltest, findest du nach diesem Vorwort ein kleines Norddeutsch-Lexikon.

So, nun habe ich aber genug gesabbelt! Ich wünsche dir viel Spaß mit Christian und Wiebke in meiner Lieblingsstadt.

Deine Johanna

Vorwort 7

Norddeutsch für Anfänger

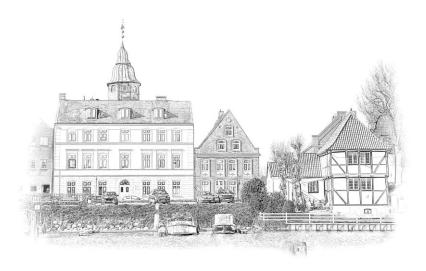
Wir Norddeutschen sind **mundfaul** und lassen ab und an einzelne Worte weg, wenn der Sinn des Satzes auch so klar wird.

Außerdem benutzen wir gern »denn« statt »dann«. Zum Beispiel:

"Denn kann ich ja sogar noch meine Zähne putzen!"

»Man« stecken wir gern in unsere Sätze, wenn wir ihnen mehr Bedeutung verleihen wollen. Zum Beispiel: "Wenn das man gut geht!" oder "Denn man los!"

Moin!	Gruß zu jeder Tages- und Nachtzeit. Das hat also nichts mit »Guten Morgen!« zu tun.
Moin moin!	Alternative zu »Moin!« – wird meist verwendet, wenn der Norddeutsche Lust zum Reden hat.
schnacken	reden, sprechen, sich unterhalten
Tüdelkram	Nebensächlichkeit, Unwichtiges, Unsinniges – aber in der Regel Schönes
mien Deern/Jung	mein Mädchen/Junge – meist nett gemeint
Kinners	Kinder
lütt	klein
der/die Lütte	der/die Kleine – wird gern für Kinder verwendet.
oll	alt, kann auch schäbig bedeuten
backsig	klebrig
Schiet/Schiete	Scheiße – klingt auf Platt viel netter, oder?
Klugschnacker	Klugscheißer
Bagalut	Rüpel, Radaubruder, Rabauke
Buddel	Flasche
aufn Sabbel packen	hinfallen, stürzen
längskommen	vorbeikommen, jemanden besuchen
	Nicht nur Norddeutsch:
Meine Herren!	Großer Gott!, Heiliges Kanonenrohr!
Lusche	Versager, unfähiger Mensch
Spleen	merkwürdige, leicht verrückte Eigenart



April, April!

Christian schlenderte durch das Detlefsen-Museum. Von der Gründungsgeschichte Glückstadts konnte er nicht genug bekommen. Jedes Mal, wenn er die Rüstungen, Kanonen, Uniformen und Fahnen aus der Vergangenheit betrachtete, wurde die lang vergangene Zeit in seinem Kopf wieder lebendig. Versonnen rückte er seine Brille gerade und ließ den Blick über einen Silberbecher mit Monogramm des dänischen Königs Christian des Vierten gleiten.

Wer damals wohl daraus getrunken hat? Und zu welchem Anlass?

In Christians Gedanken prostete ein edel gekleideter Kaufmann seiner Familie zu und rief stolz: "Aufstehen, Majestät!"

Hä? Warum hört sich der Kaufmann wie Malte an?

Christian blinzelte und stellte fest, dass er in seinem Bett lag. Die Morgendämmerung vor dem Fenster war ein unscharfes, graues Rechteck.

"Alter Schwede, Zikäj pennt ja echt noch!", rief Sören.

»Zikäj« - so nannten seine Brüder Christian, wenn sie ihn ärgern

wollten. Also eigentlich immer.

"Jo! Wie ein Murmeltier", bestätigte Malte und knipste das Deckenlicht an. "Mann, Zikäj, du hast verschlafen. Du kommst zu spät zur Schule!"

Was?

Desorientiert tastete Christian nach seiner Brille. Als sie endlich auf seiner Nase saß, konnte er die Ziffern auf seinem Funkwecker erkennen: 7:14 Uhr.

"WAS?!"

Um halb acht begann der Unterricht. Sofort saß Christian senkrecht im Bett. "Aber ... mein Wecker hat gar nicht geklingelt!"

"Also *die* Erklärung wird Herrn Fröhlich bestimmt besänftigen", gluckste Malte. "In 16 Minuten startet dein Musikunterricht."

"Mist!"

Christian sprang panisch aus dem Bett und sammelte seine Klamotten zusammen. "Herr Fröhlich hat mich eh schon auf dem Kieker."

"Das wissen wir!", antworteten Malte und Sören im Chor und dabei grinsten die Zwillinge vergnügt von einem Ohr zum anderen.

"Wir müssen auch los. Wir haben in der ersten Stunde nämlich Mathe bei Frau Ernst." Malte zwinkerte schelmisch. "Ich sag dir, Zikäj, Referendarinnen können sooo nett sein."

Christian schnaubte und quetschte sich an seinen Brüdern vorbei in den Flur. "Du hast voll den Dachschaden!"

"Das wissen wir!", kicherten die Zwillinge erneut, während er im Badezimmer verschwand.

"Beeil dich lieber, Majestät", rief Sören ihm hinterher. "Wenn du Gas gibst, kannst du es grad noch schaffen."

"Na hoffentlich", ächzte Christian leise. Herr Fröhlich war meistens schlecht gelaunt und konnte Unpünktlichkeit auf den Tod nicht ausstehen.



Christian stellte einen Geschwindigkeitsrekord im Bad auf. Keine fünf Minuten später schnappte er sich seinen Rucksack und raste die Treppe nach unten.

Seine Mutter stand in der Küche. Sie warf ihm einen verwunderten Blick zu. "Guten Morgen, Christian! Möchtest du ...?"

"Keine Zeit!", unterbrach er, riss seine Jacke von der Garderobe und stürmte zur Haustür. "Ich muss los!"

Rumms!

Schon hatte er die Tür hinter sich ins Schloss gezogen und sprang die Außentreppe hinunter – jeweils zwei Stufen auf einmal.

Falls die Schranken nicht unten sind, komme ich vielleicht noch rechtzeitig.

Blöderweise waren die Bahnschranken in Glückstadt immer unten, wenn man es eilig hatte.

Im nächsten Moment trat Christian ins Leere. Ein Schreck schoss durch seine Adern. Er musste die letzte Treppenstufe verfehlt haben. Strauchelnd machte er einige Ausfallschritte auf dem Weg vor dem Haus und konnte seinen Sturz mit knapper Not abfangen.

Oha! Ich sollte mich besser konzentrieren!

Langsamer machen ging nicht. Schnaufend stürzte Christian auf die Doppelgarage zu. Die Seitentür war geschlossen und beide Tore unten.

"Das ist mal wieder typisch für meine Brüder!", murrte er. "Die hätten wirklich eins für mich oben lassen können."

Aber nein, die Zwillinge piesackten ihn, wo sie nur konnten! Das war so, seit er denken konnte. Wetten, dass die beiden die Seitentür wieder abgeschlossen hatten?

Er drückte den Griff herunter. Sie hatten.

"Idioten!"

Hektisch fummelte Christian seine Schlüssel aus der Hosentasche. Er fischte den für die Garage heraus, steckte ihn ins Schloss und versuchte, das Ding zu drehen.

Es ging nicht.

Na großartig! Ausgerechnet heute musste es mal wieder haken.

"Mann ey! Ältere Brüder sind die Pest! Aber echt!"

Dummerweise hatte er gleich drei davon.

Christian bewegte den Schlüssel fahrig hin und her.

"Warum haben meine Eltern keine Mädchen bekommen? Mädchen sind fürsorglich – die kümmern sich um ihre kleinen Brüder!"

Sein ältester Bruder Jonathan ging ja noch, vor allem seit er zum Studieren nach Hamburg gezogen war, doch Malte und Sören waren eine Katastrophe im Doppelpack.

"Ich bringe …" – klack, das Schloss sprang auf und mit ihm die Tür – "… die beiden um!"

"Vor oder nach dem Kakao?", erkundigte sich Malte.

Christian glotzte ungläubig in die Doppelgarage. Neben den Autos seiner Eltern bot sich ihm ein gänzlich unerwartetes Bild: Die Zwillinge saßen auf gemütlich gepolsterten Gartenstühlen an der Werkbank, tranken Kakao und knabberten Schokoladenkekse.

"Hier, wir haben einen Becher für dich", erklärte Sören. "Und Kekse sind auch ausreichend für alle da."

"Aber ich muss zur Schule!", rief Christian. "Herr Fröhlich versteht keinen Spaß, falls ich zu spät …"

"Er hat noch nicht auf seine Uhr geguckt", bemerkte Malte hinter vorgehaltener Hand – so laut, dass es die Nachbarn auf der Straße hören könnten.

Sören nickte mit gewichtiger Miene. "Nee, und wenn, dann nicht richtig."

Christian hasste es, so vorgeführt zu werden. Trotzdem friemelte er seine Armbanduhr unter dem Jackenärmel heraus. Es war dreiundzwanzig nach. Um halb begann der Unterricht und Herr Fröhlich war stets pünktlich. In jeder einzelnen Stunde!

Malte kicherte. "Herrlich. Der Lütte guckt immer noch nicht richtig!" "Und auf den Sonnenstand hat er auch nicht geachtet." Sören grinste breit. "Mensch, Zikäj, du bist doch sonst so'n Schlaumeier. Es war heute früh genauso hell wie gestern, als du aufgestanden bist. Ist dir das denn gar nicht aufgefallen?"

Langsam dämmerte Christian, was los war. "Es ist gar nicht kurz vor halb acht, sondern erst kurz vor halb sieben!"

Die Zwillinge verbeugten sich huldvoll. "Du hast es erfasst, Majestät."

"Aber ... aber mein Funkwecker hat 7:14 Uhr angezeigt", stammelte Christian.

"Ja, hat er." Sören nickte. "War gar nicht so einfach, dem ollen Schreihals zu verklickern, dass ich die Zeit manuell eingeben will."

Malte nuschelte kauend: "Er musste sogar die Bedienungsanleitung aus deinem Nachttisch stibitzen."

"Aber ... dann habe ich ja gar nicht verschlafen!"

Die Zwillinge hoben beide Daumen. "Jepp!"

Und Sören feixte: "April, April! Gib's zu, du bist uns voll auf den Leim gegangen!"

"Ich ... äh ... ja."

Verdattert ließ Christian seine Hände sinken. Ein Teil von ihm hätte seine Brüder am liebsten erwürgt, der weitaus größere Teil war allerdings sehr froh, dass er nicht zu spät zum Musikunterricht kommen würde.

"Komm, setz dich, Zikäj!" Malte rückte ihm einen dritten Gartenstuhl zurecht und Sören schenkte in einen Becher dampfenden Kakao für ihn ein.

"Hier, Bruderherz. Der ist garantiert scherzfrei, versprochen!" "Danke."

Erleichtert ließ sich Christian den Becher von seinem Bruder in die Hand drücken und sank auf den Stuhl.

Die Zwillinge waren 17 und damit nicht mehr weit davon entfernt, erwachsen zu sein, doch wenn es darum ging, ihm einen Streich zu spielen, war ihnen nichts zu kindisch. Überhaupt hatten die beiden es nicht so mit der Vernunft.

"Schnapp dir 'nen Keks!" Malte hielt ihm die Dose unter die Nase. "Die hat Papa gestern frisch gebacken. Lecker, sage ich dir, Majestät!" "Nenn mich nicht immer so!", beschwerte sich Christian. Einen Scho-

kokeks nahm er sich trotzdem. Sein Vater war nicht nur Lehrer, sondern ebenfalls ein Genie in der Küche und ein »Gerne-Esser«, wie er sich selbst ausdrückte.

Papa ist genauso rundlich wie ich, seufzte Christian stumm und biss in das Schokoladenplätzchen. Es war göttlich und genau das richtige nach diesem Schreck.

"Wieso soll ich dich nicht »Majestät« nennen?" Malte machte einen auf unschuldig. "Du bist Christian, der vierte Sohn der Familie Kruse, also Christian der Vierte. Genau wie der Dänenkönig, der 16-hundert-Keks unsere Stadt gegründet hat. Ich finde, das »Majestät« passt perfekt zu dir."

"1617!", korrigierte Christian. "Du wohnst hier. Merk dir das endlich mal "

Mit dem Stadtgründer hatte sein Bruder blöderweise recht. Seine Eltern hatten nicht nachgedacht, als sie seinen Namen ausgesucht hatten. Warum hatten sie ihn nicht David genannt? Oder notfalls Sören oder Malte? Im Gegenzug hätten sie einem der Zwillinge den »Christian« aufs Auge drücken können. Da hätte kein Hahn nach gekräht!

"Zahlen sind nicht so meins", spottete Malte. "Kennst mich doch!" "Stimmt." Sören zwinkerte. "Es sei denn, sie kommen aus dem Mund einer schnuckeligen Referendarin."

"Jo-ho!", sangen die Zwillinge und stießen begeistert mit ihrem Kakao an.

Christian rollte mit den Augen und ächzte peinlich berührt.

"Ach, du kommst auch noch in das Alter, Zikäj!" Sören wuschelte ihm durch die blonden Haare. "Noch bist du niedliche 13, aber werd' man erstmal 17, so wie wir. Dann sind die Mädels plötzlich total spannend!"

"Lieber nicht." Der Jüngste duckte sich unter der Hand seines Bruders weg. Beinahe verschüttete er dabei etwas von seinem Kakao.

"Keine Angst, Kleiner." Malte grinste gönnerhaft. "Wir lassen dich nicht hängen – wir werden dich in die Geheimnisse der Liebe einweihen."

"Bloß nicht!"

Christian konnte es nicht verhindern: Er fühlte, wie seine Wangen heiß wurden. Bestimmt sah er aus wie ein Feuermelder.

Sören ignorierte ihn. "Hoffentlich steht Frau Ernst auf Zwillinge!"

"Die Lehrer *stehen* nicht auf uns Schüler, sie unterrichten uns!", schnaubte Christian. "Und überhaupt: Ihr seid zweieiig! Ihr seid Brüder, die nur zufällig am gleichen Tag Geburtstag haben. Das zählt nicht!"

Zur Beruhigung angelte er sich noch einen Keks aus der Dose.

"Da hat der Lütte recht." Malte knuffte ihn in die Seite. "Zikäj, du bist ein echter Klugschieter!"

"C. K.", korrigierte Christian und sprach seine Initialen korrekt amerikanisch aus. Sein ältester Bruder Jonathan hatte ihm den Spitznamen verpasst, als Christian gerade lesen gelernt hatte. Damals hatte er den Klang cool gefunden und es so aufgeschrieben, wie es ein Erstklässler nun mal tat: "Zi« für "C.« und "käj« für "K.«. Leider hatten die Zwillinge davon Wind bekommen.

"Klugschieter, sagt er doch!", gluckste Sören.

"Immerhin werde *ich* mein Abi schaffen", konterte Christian und nahm sich einen dritten Keks.

"Och, das schaffen wir auch", meinte Malte und nippte gelassen an seinem Kakao.

"Ja, vermutlich. Aber im Gegensatz zu euch packe ich das ohne Schummeln."

"Autsch!"

Sören verzog scheinbar unter Schmerzen sein Gesicht, doch Malte klopfte dem Jüngsten anerkennend auf die Schulter. "Ehre, wem Ehre gebührt. Der Punkt geht an dich, Majestät!"

Christian seufzte und schnappte sich einen vierten Schokokeks. Die Zwillinge würden nie aufhören, ihn zu veräppeln. Aber eines musste er den beiden lassen: Auf ihre Art waren sie fair. Und für seinen Erfolg in der Schule bewunderten die zwei ihn aufrichtig.



Kurz nach sieben schwang sich Christian auf sein Fahrrad und machte sich auf den Weg zu Wiebke. Jeden Morgen holte er seine Freundin zu Hause ab, denn erstens war sie seine *beste* Freundin, zweitens war das für ihn nur ein kleiner Umweg und drittens würde Wiebke sonst vermutlich ziemlich oft zu spät zur Schule kommen.

Bei ihr würde Herr Fröhlich allerdings nie motzen. Ist aber auch kein Wunder, so wie Wiebke singen kann ...

Grinsend fuhr Christian am historischen Provianthaus vorbei – ein Festungsbau des dänischen Militärs aus dem Jahre 1705, welcher zum Schlossbezirk des Dänenkönigs gehört hatte – und kämpfte sich die Anhöhe zur Straße »Am Hafen« hinauf. Sport war nicht so seins und Radfahren maximal ein notwendiges Übel. Als er wenig später vor dem weißen Haus mit der Nummer 40 hielt und die Klingel neben dem Schildchen »Familie Lohse« drückte, war er wie üblich aus der Puste.

Zwei Stockwerke über ihm wurde ein Fenster aufgerissen. Christian blickte hoch und sah Wiebkes schwarze Lockenmähne über sich.

"Moin Chrissi! Ich bin gleich so weit! Ich muss nur noch …" Erhitzt strich sie sich eine Strähne aus dem Gesicht. "Mist, wo hab' ich bloß …?"

Im nächsten Moment war seine Freundin verschwunden und das Fenster schloss sich geräuschvoll.

Christian schmunzelte. So war Wiebke, seit er sie kannte, und das war immerhin sein ganzes Leben lang. Ihre Mütter hatten vor 13 Jahren und einem Monat auf der Entbindungsstation zufällig in einem Zimmer gelegen. Christian war am Abend des 29. Februars geboren worden und Wiebke bummelig sechs Stunden später am ersten März. Erstaunt hatten beide Familien festgestellt, dass sie lediglich 500 Meter voneinander entfernt wohnten. Zwischen den Frauen hatte sich während des Krankenhausaufenthalts eine Freundschaft entwickelt, die ihre Kinder quasi mit der Muttermilch aufgesogen hatten – zumindest erzählten das

ihre Mütter jedem, der es hören wollte und auch all jenen, die es nicht wollten.

Manchmal sind Eltern echt peinlich, stöhnte Christian stumm. Diese Babygeschichten braucht kein Mensch!

Trotzdem war er dem Zufall dankbar, denn Wiebke und er waren so unzertrennlich, dass es in seinem Leben nur wenige Tage gegeben hatte, an denen sie sich nicht getroffen hatten.

Sören behauptete ständig, das mit ihnen könne nicht mehr lange gut gehen, weil sie einander ungefähr so ähnlich waren wie Tag und Nacht – nämlich gar nicht – aber davon wollte Christian nichts wissen. Mit den Unterschieden hatte sein Bruder jedoch recht.

Wiebke und ich ... wir ergänzen uns eben. Das ist perfekt und Basta! Christian schaute erneut hoch. Als hätte seine Freundin es geahnt, riss sie das Fenster auf und rief: "Ich hab's gleich, Chrissi! Echt! Bloß noch ...", sie wischte sich wie vorhin ihre wilden Locken aus dem Gesicht, was sinnlos war, weil sie zu ihm nach unten guckte, "... also, der Ordner kann höchstens an einem Ort sein. Wenn er da nicht ist, Pech!"

"Immer mit der Ruhe, Wibi! Du hast noch fünf Minuten, bevor es eng wird."

"Fünf? Super! Denn kann ich ja sogar noch meine Zähne putzen!" Rumms – das Fenster wurde ein zweites Mal zugeknallt.

Christian lachte. Eigentlich hatten sie nicht nur fünf, sondern zehn Minuten, aber ein paar Minuten Reserve konnten bei Wiebke nie schaden. Wahrscheinlich würde sie eh erst in acht Minuten bei ihm unten sein.

Was soll's?

Er überquerte mit seinem Rad die Straße und betrachtete versonnen das weiße Wohnhaus. Es war dreistöckig, hatte ein ausgebautes Dachgeschoss und eine prächtige, historisch anmutende Fassade. Das Beste war allerdings der Turm, der hinter diesem Gebäude aufragte und den Bewohnern als Treppenhaus diente. Die Turmspitze mit der geschwungenen Haube erhob sich weit über alle anderen Dächer der Umgebung.

Von dort oben hat man einen großartigen Rundumblick auf ganz

Glückstadt! Hoffentlich wird es bald warm genug, sodass Wiebke und ich da wieder übernachten können.

Christian liebte das. Sie quatschten die halbe Nacht bei Kerzenschein, tranken Limo und knapperten Chips und Schokolade. Dabei beobachteten sie, wie nach und nach die Lichter der Stadt erloschen. Wenn sie ihre Augen kaum noch offen halten konnten, krochen sie in ihre Schlafsäcke. Christian stellte sich dann immer vor, wie es den Soldaten Jahrhunderte zuvor wohl ergangen war. Der Turm gehörte nämlich zu den letzten Überbleibseln des sogenannten Königshofs von Christian dem Vierten. Bevor das Schloss fertiggestellt worden war, hatte der Däne in diesem Gebäude gewohnt. Oben im Turm, wo Wiebke und er sich so gern herumtrieben, hatten die Soldaten Wachdienst geschoben und von dort sowohl die Stadt als auch die alten Festungswälle und sogar das Umland im Auge behalten können.

Ein Lächeln schlich sich auf Christians Lippen. Er rückte seine Brille gerade und betrachtete die metallene Wetterfahne, die sich munter im Frühlingswind drehte. Sie hatte die Form eines Reiters, dessen Pferd über dem dänischen Reichsapfel tänzelte.

Was für ein tolles Bauwerk! Ich wünschte, ich könnte in der Zeit zurückreisen und mit eigenen Augen sehen, wie es damals in Glückstadt zugegangen ist! Mit dem Wiebeke-Kruse-Turm würde ich beginnen!

Bis vor einem halben Jahr hatten seine Freundin und Christian tagsüber oft »König und Offizier der Leibgarde« gespielt, aber neuerdings hatte sie nicht mehr so viel Lust dazu.

Witzigerweise hieß der Turm fast wie seine Freundin. Wiebke behauptete immer, dass das *ihr* Turm sei, doch das stimmte selbstverständlich nicht. Er war nach Wiebeke Kruse, der Geliebten von König Christian, benannt worden. Ihr hatte das Gebäude auch etliche Jahre lang gehört.

"Du darfst nie was mit Wiebke anfangen", ermahnte Malte seinen jüngeren Bruder mindestens einmal die Woche und Sören stichelte daraufhin stets: "Wenn ihr heiratet, wird aus »Wiebke Lohse« womöglich »Wiebke Kruse«. Und du bist Christian, der Vierte! Alter, so viel

Geschichte ertragen wir nicht!"

Bah! Die Zwillinge haben einen an der Klatsche. Wibi ist meine Freundin. Die will ich doch nicht heiraten! Überhaupt ... dieses ganze Gesabbel über die Liebe geht mir voll auf den Senkel.

"Na, Chrissi!", rief Wiebke. "Träumst du wieder von unserem dänischen König und seinen tapferen Soldaten?"

Sie schob ihr Rad aus dem Hauseingang und schloss die Tür hinter sich.

"Ja", log Christian und hoffte, dass er nicht rot wurde. "Mit einer Architektin als Mutter und einem Geschichtslehrer als Vater muss ich damit leben, hmm? Ich ... ähm ... kann quasi gar nichts dafür, dass mich alte Gemäuer so faszinieren."

"Ja, das ist wohl genetisch." Wiebke schob ihr Mountainbike über die Straße und gesellte sich zu ihm. "Niemand kann was für seine Eltern. Nicht mal ein Musterknabe wie du. Brauchst also nicht rot zu werden." Verflixt!

Jetzt glühten Christians Wangen erst recht.

"Wonach hast du eben denn noch gesucht?", erkundigte er sich, um abzulenken.

"Nach dem Musikordner", seufzte Wiebke. "Der, in dem wir die Sonderprojekte sammeln sollten, weißt du?"

Er nickte. "Was willst du damit?"

Seine Freundin blickte ihn erstaunt an. "Den sollen wir doch heute mitbringen. Herr Fröhlich hat das letzte Stunde ausdrücklich angesagt – hast du das etwa nicht mitbekommen?"

"Nein!" Christian wurde heiß und kalt zugleich. "Meiner liegt zu Hause."

Unbeholfen schob er den Jackenärmel hoch und schaute auf seine Armbanduhr: 7:17 Uhr.

"Schiet!"

Den Ordner von zu Hause zu holen, würde ihn locker fünf Minuten kosten.

Worüber würde sich Herr Fröhlich mehr aufregen? Wenn ich ohne

Ordner im Musikunterricht auftauche oder wenn ich zu spät komme?

Er wusste es nicht.

Was soll ich denn jetzt machen?!

Hilflos schaute er zu Wiebke.

"April, April!", quietschte die ausgelassen. "Ich wollte dich nur hochnehmen."

"Nicht du auch noch!", ächzte Christian, war aber zutiefst erleichtert, dass er den ollen Ordner nicht brauchte.

"Was denn?" Wiebke zwinkerte ihm übermütig zu. "Haben die Zwillinge dich etwa auch verladen?"

"Klar haben sie das! Kennst die beiden doch." Er fuhr sich mit der Hand über sein erhitztes Gesicht – fast hätte er dabei seine Brille heruntergefegt.

"Mann, Mann, Mann, Wibi! Der erste April ist echt nichts für mich." "Ich weiß, aber ich konnte einfach nicht widerstehen!"

Seine Freundin lachte und schwang sich dynamisch auf ihr Rad. "So, und nun: Nicht trödeln, Chrissi! Wir sind spät dran. Nicht dass wir tatsächlich zu spät kommen!"



Die Aprilscherze zogen sich durch den gesamten Schulvormittag. Schüler veräppelten ihre Mitschüler und mit Vorliebe ebenfalls die Lehrer. So tauschte Christians Klasse vor der zweiten Stunde klammheimlich den Raum mit der Parallelklasse. Über das verdatterte Gesicht der fremden Mathelehrerin hatte sich sogar Christian amüsiert, aber ansonsten war er vor allem froh, wenn er selbst nicht im Mittelpunkt der Scherze stand, was zu seinem Leidwesen ziemlich oft vorkam.

"Du bist halt viel zu gutgläubig", meinte Wiebke. "Kein Wunder, dass sie es bei dir probieren! Versuch's mal mit mehr Misstrauen, Chrissi!"

Und das tat er. Der Vormittag fühlte sich für Christian an wie der Gang über ein Minenfeld. Er überdachte jede Antwort so gründlich, als

hinge sein Leben von ihr ab. Dieses ständige Auf-der-Hut-sein-müssen zerrte an seinen Nerven und trotzdem tappte er in jede zweite Falle. In der fünften Stunde war es besonders schlimm, denn da hatte er Latein und Wiebke Französisch.

Als er nach dem Unterricht auf den Schulhof trottete, war er völlig erledigt.

Mann, Mann, Mann, hoffentlich nimmt dieser Tag bald ein Ende!

Jede Faser seines Körpers schrie nach Schokolade. Zum Glück hatte er sich gestern eine Handvoll Nougateier in seinen Ranzen gemogelt. Die würden ihm nun die Pause versüßen.

Voller Vorfreude pellte Christian die buntbedruckte Metallfolie vom ersten ab und warf sie in den Mülleimer. Dann reckte er sein Gesicht in die Frühlingssonne, schloss die Augen und biss hingebungsvoll vom Schokoei ab. Sogleich breitete sich eine herrlich zartschmelzende Süße auf seiner Zunge aus.

Göttlich!

Genau das hatte er gebraucht. Glücklich schob er den Rest des Eis in seinen Mund.

..Mmmm!"

Es gab nichts, was Schokolade nicht lindern konnte. Zur Not tat es auch eine Handvoll Gummibärchen. Aber Nougat war unschlagbar.

Und das Beste ist, ich habe noch vier Ostereier!

Eines sollte er für Wiebke aufheben. Die aß Nougat ebenfalls gern.

Plötzlich verdunkelte sich die Sonne und eine Stimme von rechts quäkte: "Na, du Streberleiche!"

Boris!

Christian riss die Augen auf.

Vor ihm stand Boris Dölling. Der Junge war groß wie ein Ochse. Boxen war sein Hobby und »der Bomber« sein Kampfname. Er war sitzengeblieben und erst seit dem Sommer in seiner Klasse. Ben und Fabian tauchten links und rechts von ihm auf.

"Heute ist der erste April", verkündete Boris, wobei sich seine Stimme mindestens drei Mal überschlug. Kein Zweifel, der Bomber war im

Stimmbruch.

Christians Mund war noch voll mit Schokolade, also nickte er nur, wich einen Schritt zurück und würgte den Nougat-Brei hinunter.

Boris und sein Gefolge rückten sofort nach.

"Ich weiß zwar nicht, warum alle so viel Firlefanz an diesem Feiertag machen", der Bomber verzog nachdenklich sein Pickelgesicht, "aber zur Feier des Tages trieze ich dich mal nicht."

"D...d...danke", stotterte Christian erstaunt. Dass der erste April kein Feiertag war, verschwieg er lieber. Sein Gegenüber mochte nicht die hellste Kerze auf der Torte sein, doch dafür war er stark und gemein.

"Höhö!" Boris blickte stolz von Ben zu Fabian. "Der Streber glaubt mir! Ha ha ha!"

Die beiden anderen Jungen fielen in das Gelächter ein.

Was wird das hier?

Hoffnungsvoll schaute sich Christian nach Wiebke um. Wenn sie in seiner Nähe war, traute sich Boris nicht an ihn ran.

Wo bleibt sie nur? Eigentlich müsste sie schon hier sein.

Aber seine Freundin war nirgends zu sehen.

"April, April!" Boris schubste ihn.

Christian taumelte rückwärts und stieß gegen den Metallkorb, der als Abfalleimer diente.

"Natürlich trieze ich dich! Streberleichen wie du brauchen das jeden Tag!" Boris grinste hämisch. "Ab in den Müll mit dir!"

Fabian klappte den Deckel hoch.

Noch ein Schubser.

Christian wusste nicht, wie ihm geschah, denn plötzlich wurde er grob an Armen und Beinen gepackt und im nächsten Augenblick fand er sich mit dem Hintern tief in dem Metallkorb wieder.

"Was für ein hübscher Thron für dich, du Spacken! Steht dir! Höhö!" "He!", donnerte die Pausenaufsicht quer über den Schulhof. "Was ist da drüben los?"

"Er ist gestürzt!", quäkte Boris, hob unschuldig die Hände und wich gemeinsam mit seinem Gefolge einige Schritte zurück. "Da kann ich

gar nichts für, Herr Fröhlich! Wir haben nichts gemacht, ehrlich!"

Schwups, schon verpieselten sich die Jungs und Herr Fröhlich meckerte mit anderen Schülern, die Milchtütenfußball spielten und ihn offenbar mit der zerknüllten Getränkeverpackung getroffen hatten.

Uff! Der Bomber ist weg.

Christian atmete auf und versuchte, aus dem Metallkorb herauszuklettern, doch es gelang ihm nicht. Er saß fest.

Mist!

Hilflos ruderte er mit Armen und Beinen, was seine Situation nicht verbesserte, aber dafür eine Fünftklässlerin zum Lachen brachte.

"Schau mal, Clarissa!", piepste die Kleine. "Der Typ zappelt wie deine Schildkröte, wenn sie auf dem Rücken liegt!"

Und genauso fühlte sich Christian. Hilflos und der Lächerlichkeit ausgesetzt.

"Echt, Chrissi!", murrte Wiebke in seinem Rücken. "Du hättest mich nach Französisch abholen sollen, so wie ich es dir vorgeschlagen habe."

"Stimmt", schnaufte er, "aber ich brauchte frische Luft."

"Tja, jetzt brauchst du frische Klamotten."

Seine Freundin trat kopfschüttelnd in sein Sichtfeld und streckte ihm ihre Hand entgegen. "Komm, du armer Käfer, ich hole dich da raus."

Zum Glück war Wiebke nicht nur sportlich, sondern auch durchtrainiert und einen halben Kopf größer als er. Mit einem kräftigen Ruck zog sie Christian so weit aus dem Müll, dass er den Rest allein schaffte.

"Das war doch garantiert wieder Boris der Bomber, oder?"

Christian zuckte nur mit den Schultern. Hinten an seinem linken Oberschenkel fühlte sich was feucht an. Unbeholfen schob er sein Becken nach vorn und versuchte einen Blick auf seinen Hintern zu werfen, was ihm mehr schlecht als recht gelang. Er konnte nur sehen, dass da irgendwas klebte.

Uarks. Wie eklig.

"Warum lässt du dir das gefallen?", schimpfte Wiebke, pflückte beiläufig zwei backsige Bonbonpapiere von seiner Jacke und warf sie zurück in den Müll. "Der piesackt dich, seit er in unsere Klasse gekom-

men ist. Wehr dich endlich!"

"Wie denn?"

Christian traute sich nicht, das glibberig braunbeige Etwas an seiner Jeans anzufassen.

Seine Freundin grunzte frustriert. Seit Jahren versuchte sie, ihn davon zu überzeugen, mit ihr zum Taekwondo zu gehen, doch das war Christian zu viel Sport.

"Dann lass wenigstens *mich* Boris verprügeln. So kann das doch nicht weitergehen!"

"Danke." Christian lächelte sie an. "Das ist echt lieb von dir. Aber es hilft mir nicht."

"Wieso nicht?"

"Weil …" Hilflos schielte er zu dem Klebekram auf seiner Jeans. Nicht zu wissen, was es war, machte ihn ganz kribblig.

Wiebke folgte seinem Blick.

"Igitt!"

Wortlos holte sie eine Packung Taschentücher aus ihrem Anorak, zupfte ein Papiertuch heraus und machte sich damit an dem schleimigen Fleck an Christians Oberschenkel zu schaffen.

"Ihh!" Wiebke rümpfte die Nase und hielt ihm ihren Fang hin. "Eine angematschte Banane, mit Brotkrümeln und Spinnenbeinen – oder so."

"Ähhhks!" Christian schloss angeekelt die Augen. "Danke fürs Entfernen."

"Für dich doch immer, Chrissi! Oh, warte!"

Sie entsorgte den Glibber im Müll und wühlte erneut in ihren Jackentaschen.

"Ah! Hier ist es." Triumphierend förderte sie ein zwar zerknicktes, aber noch original eingeschweißtes Frischetuch zu Tage. "Ha! Gleich bist du wie neu, mein Lieber!"

Wiebke riss die Verpackung auf, entfaltete das Tuch und schaute ihren Freund fragend an. "Soll ich oder willst du selbst?"

"Ich seh' ja kaum was."

"Stimmt. Denn beug dich mal vor."

Christian tat wie geheißen. Sie ging in die Hocke und rubbelte mit dem Tuch seine Jeans sauber, was prompt zu wieherndem Gelächter einiger Klassenkameraden führte. Doch ein finsterer Blick von Wiebke genügte und es herrschte wieder Ruhe.

"Mal ehrlich!", zischte sie. "Der Bomber muss endlich was auf die Fresse kriegen, sonst hört der nie auf."

"Das bringt nichts." Christian seufzte tief. "Vergiss nicht, Boris wohnt bei mir um die Ecke. Und so blöd ist er nun auch nicht, dass er nicht mitgekriegt hätte, dass wir befreundet sind. Wenn du ihm eins auf die Nase haust, verprügelt er mich, sobald ich ihm das nächste Mal allein über den Weg laufe. Nee, nee, Wibi, Gewalt ist keine Lösung."

"Keine Gewalt ist aber auch keine Lösung", brummte Wiebke, stand wieder auf und warf das Frischetuch in den Müll. "Geh wenigstens zu den Streitschlichtern oder zum Vertrauenslehrer. Irgendwas musst du tun!"

Christian nickte. "Ich überlege mir was, okay?"

"Einverstanden. Du bist der Schlaukopf von uns beiden." Wiebke lächelte und ballte die Fäuste. "Und wenn ich Boris Bomber doch eine verpassen soll, sag mir Bescheid, ja?"

"Das werde ich." Er grinste schief. Wiebke hatte den schwarzroten Gürtel im Taekwondo. Die konnte sogar Erwachsene auf die Matte schicken



Einzeller und ein Trommelkonzert

Ostern kam, Ostern ging und Christian und Wiebke genossen die Ferien. In der zweiten Woche jedoch überredete Christian seine Freundin dazu, mit dem Referat über Einzeller für den Bio-Unterricht zu beginnen. Das sollten die beiden nämlich am 26. April vor ihren Klassenkameraden halten.

"Alter Streber!", hatte Wiebke ihn geneckt.

Er hatte nur geschmunzelt und gemeint: "Eigentlich bin ich viel mehr eine Lusche. Ich kann den Stress nämlich nicht ab. Direkt nach den Ferien schreiben wir Mathe, Physik und Latein. Da will ich dann nicht auch noch über Einzeller und deren Vermehrung nachdenken müssen."

"Chrissi, du bist viel zu vernünftig für unser Alter!", hatte seine Freundin daraufhin gestöhnt. "Das ist doch alles erst *nach* den Ferien wichtig. Was interessiert mich das *heute*?"

Wie immer in Sachen Schule, hatte Christian Wiebke trotzdem überzeugen können und stand nun mit seinen Unterlagen vor ihrem

Wohnhaus.

Zufrieden drückte er auf den Klingelknopf von Familie Lohse. Kurz darauf ertönte der Summer und Christian betrat den Windfang. Obwohl er fast jeden Tag hier war, zogen die kunstvollen Wand- und Deckenmalereien ihn jedes Mal wieder aufs Neue in ihren Bann. Wappen und Helme kündeten von der Vergangenheit. Im Flur ging es mit gedämpften Grün-, Braun- und Sandfarbtönen weiter: Hier umrahmten schnörkelige Ranken die Türen und liefen auf Hüfthöhe rund um den Raum. Die Decke fand Christian besonders schön, denn sie wurde unter anderem von zwei wohlwollend lächelnden Frauen verziert.

Spätestens bei ihrem Anblick bekam seine Fantasie Flügel und als er die hölzernen Treppenstufen des Turms hinaufstieg, war er ein junger Gelehrter, der vorhatte, mit dem Edelfräulein Wiebke über neue Erkenntnisse in der Natur zu philosophieren.

Das Fräulein erwartete ihn bereits in der geöffneten Wohnungstür. Der angenehme Duft von exotischen Gewürzen wogte Christian entgegen.

Herrlich, wie es immer bei Lohses riecht!

Christian verbeugte sich respektvoll, so wie es sich für einen Gelehrten gehörte. "Edle Dame ..."

Wiebke antwortete nicht, sondern seufzte nur.

Verdutzt schaute Christian auf. Seine Freundin machte ein Gesicht, als hätte es eine ganze Woche lang durchgeregnet.

"Oha!", murmelte er. "Ist was passiert?"

"Ja, ist es!" Sie verzog den Mund.

"Und was?"

"Das Haus soll verkauft werden!"

Christian runzelte irritiert die Stirn. "Das Haus? Welches Haus denn?"

"Na, dieses hier!" Wiebke hob hilflos die Arme und ließ ihn in den ersten Flur eintreten. Hier befand sich an der rechten Wand die Garderobe. An der linken waren drei Schuhregale aufgestellt und darüber hingen unzählige Schwarzweißportraits von der Familie Lohse und deren Ahnen.

"Echt?" Christian sah seine Freundin erschrocken an. "Und was ist mit dem Turm?"

"Der natürlich auch", meckerte sie. "Was soll denn jemand mit einem Wohnblock ohne Treppenhaus?"

"Stimmt." Christian hängte seine Jacke an einen freien Haken und zog die Schuhe aus.

"Ich bin jedenfalls total dagegen!", schimpfte Wiebke.

Woraufhin sich ihre Mutter Martina aus dem zweiten Flur zu Wort meldete: "Ach, Wiebke. Bestimmt ist alles halb so wild. Häuser sind Wertanlagen und die wechseln eben auch mal den Besitzer."

"Aber in dem hier wurde ich geboren!", beschwerte sich die Tochter.

Martina tauchte nun in der Tür auf und meinte mit einem nachsichtigen Lächeln: "Nicht ganz, mein Schatz. Geboren wurdest du in Itzehoe."

"Mann, Mama!", brauste Wiebke auf. "Du weißt genau, was ich meine. Ich bin hier aufgewachsen! Und ich will nicht ausziehen."

Christian riss die Augen auf. "Ihr müsst ausziehen?"

"Nein, müssen wir nicht. Davon hat niemand etwas gesagt", beruhigte Martina die Jugendlichen. "Heute Nachmittag kommt lediglich der Käufer vorbei. Er guckt sich in dieser Woche *alle* Wohnungen an. Als wir den Termin abgemacht haben, war Herr Rupert sehr nett am Telefon. Ich habe ihm von den Problemen mit der Heizung und der Wasserleitung in der Küche erzählt. Das hat er sich gleich notiert. Er bringt sogar einen Bausachverständigen mit – das ist eine Art Experte für Gebäude. Vermutlich will Herr Rupert das alte Haus einfach nur in Schuss bringen."

"Und was, wenn nicht?" Wiebke verschränke die Arme vor der Brust. "Das sehen wir dann", erwiderte ihre Mutter betont gelassen und hielt zwei bunt gemusterte Schälchen hoch. "Hier, ihr beiden! Ich habe euch Nervennahrung gemacht, damit euch die Arbeit an dem Referat leichter von der Hand geht."

Das eine Schälchen war mit Kokosbällchen gefüllt, das andere mit Kochbananenchips.

"Oh, klasse!" Christian leckte sich die Lippen. "Bei uns gab es zwar gerade erst Mittagessen, aber der Nachtisch fiel aus."

"Dann passt es ja perfekt." Martina zwinkerte ihm vergnügt zu.

"Ach, sie will uns nur bestechen", grummelte Wiebke, "damit wir nicht rumzicken, falls dieser Rupert nachher mein Zimmer inspizieren will."

"Herr Rupert!", korrigierte Martina streng. "Und ich will euch nicht bestechen, sondern lediglich deine Stimmung etwas aufhellen, Töchterchen."

"Mit Essen klappt das bloß bei Chrissi!", nörgelte Wiebke, schnappte sich die Schale mit den Bananenchips und stolzierte an ihrer Mutter vorbei.

"Dafür funktioniert es bei mir allerdings gleich doppelt so gut", seufzte Christian und klopfte sich auf seinen Bauch. Mit gedämpfter Stimme fügte er hinzu: "Danke für die Mühe, Martina. Wibi isst die Sachen auch total gern."

"Das weiß ich doch", flüsterte die Mutter amüsiert zurück.

"Ich kann euch hören, ihr Verräter!", rief Wiebke aus dem zweiten Flur.

Christian zog schuldbewusst den Kopf ein. "Oha! Jetzt hat sie uns erwischt!"

"Ach, sie beruhigt sich schon wieder." Martina schmunzelte. "Und falls nicht, bringe ich euch noch eine Schale mit gebrannten Erdnüssen."

"Ja, die können heute sicher nicht schaden", stimmte er zu und folgte seiner Freundin mit den Kokosbällchen in ihr Zimmer.



In den nächsten anderthalb Stunden arbeiteten die Jugendlichen konzentriert an ihrem Referat. Diesmal sollte der Vortrag ohne digitale Medien auskommen, also fertigte Wiebke Skizzen von den Einzellern an, während Christian die wichtigsten Kernaussagen in Merksätzen zusammenfasste. Am Ende wollten sie alles auf einem großen Bogen Tonkarton aufkleben.

Christian schob sich ein Kokosbällchen in den Mund und kaute genüsslich.

"So, fertig", nuschelte er. "Unser Plakat wird super!"

"Klar wird es das!", entgegnete Wiebke. "Wir sind ja auch ein super Team. Ich brauche allerdings noch fünf Minuten fürs Pantoffeltierchen."

"Kriegst du!" Christian angelte sich die letzten Kochbananenchips aus dem Schälchen.

Seine Freundin und er ergänzten sich hervorragend. Erst besprachen sie gemeinsam die Inhalte und dann übernahm Wiebke das Zeichnen und er das Zusammenfassen der Texte, sowie das Leeren der Knabbereien.

"Du kannst echt toll zeichnen", bemerkte Christian. "Das sieht ja fast schon dreidimensional aus! Wenn ich sowas probiere, kommt immer bloß hässliches Gekritzel heraus."

"Ach, das ist reine Übungssache", winkte seine Freundin ab und schattierte beiläufig den Zellkern des Pantoffeltierchens, sodass er im nächsten Moment so wirkte, als würde er wie ein gewölbter Stein auf dem Blatt liegen. "Dafür kannst du besser erklären als Herr Wiechmann! Das mit diesen komischen Vakuolen hatte ich nicht verstanden, aber du sagst zwei Sätze und ich hab's geschnallt."

Sie lächelte Christian dankbar an.

Prompt wurden seine Wangen heiß.

"Äh ... nur nebenbei", wechselte er das Thema. "Der Name Vakuole kommt aus dem Lateinischen und ist angelehnt an das Wort Vakuum, was ja einen leeren Raum beschreibt."

"Du bist mein Lieblings-Klugschnacker-Schlaukopf!" Wiebke lachte, dann wurde sie ernst. "Mal ehrlich, ohne dich wäre ich wohl längst nicht mehr in der Klasse."

"Ach Quatsch", widersprach Christian. Er schaute verlegen an die

Wand, wo Wiebkes große Afrikakarte hing. An der Küste des Landes Togo steckte ein einziges Fähnchen und markierte die Hafenstadt Aného. "Das Gymnasium würdest du locker auch ohne mich …"

Plötzlich klopfte es an der Tür.

"Och nö!" Wiebke rollte mit den Augen und wisperte: "Das wird dieser Rupert sein. Am liebsten würde ich den ja im Flur verhungern lassen"

"Die kommen sowieso rein", gab Christian leise zu bedenken, "und wenn du wartest, gibt es bestimmt Ärger."

"Auch wieder wahr!", seufzte Wiebke und rief laut: "Herein!"

Ihre Mutter öffnete die Tür und deutete einladend in den Raum.

"Das ist das Zimmer meiner älteren Tochter", erklärte sie dem Mann neben sich. "Wiebke, das ist Herr Rupert."

Der Typ war alt, also über dreißig. Er trug Anzug, Hemd und Krawatte sowie eine getönte Brille. Seine braunen Haare waren leicht gewellt und lässig zurückgekämmt wie bei einem Filmstar, der zu einer Preisverleihung wollte.

"Moin Wiebke!", grüßte der Mann mit dunkler Stimme. "Ich bin Hans. Danke, dass du mich dein Reich ansehen lässt."

"Bitte", grummelte sie zurück und starrte den Eindringling unverhohlen an.

Obwohl sich seine Freundin kratzbürstig gab, spürte Christian, dass der Gast Eindruck auf sie machte.

Herr Rupert trat näher an die Fensterfront heran und pfiff anerkennend. "Wow, das nenne ich mal eine Aussicht!"

Schmeichler!, dachte Christian.

Draußen war die Aprilsonne durch die Wolken gebrochen und spiegelte sich im gekräuselten Wasser des Hafenbeckens. Dabei tauchte sie die Jugendherberge und die Werft auf der anderen Seite in ein dramatisches Licht. Das ließ die beiden Gebäude spektakulärer aussehen, als sie es in Wirklichkeit waren.

"Diese Seite des Hafens ist viel hübscher", murmelte Christian. "Wenn es Ihnen um die Aussicht geht, müssten Sie drüben ein Haus kaufen, damit sie hierherschauen können."

Martina warf ihm einen tadelnden Blick zu, doch Herr Rupert lachte nur.

"Da hast du recht, junger Mann!", bestätigte er, nahm seine getönte Brille ab und lächelte Christian freundlich an. "Ich fürchte, es ist wie bei uns in Hamburg Blankenese. Wir wohnen zwar in einer teuren Wohngegend, gucken aber trotzdem bloß zu Airbus nach Finkenwerder rüber. Ich muss ehrlich sein: So schick sind die Produktionshallen der Flugzeuge nun wirklich nicht. Tja, im Leben ist nicht immer alles logisch."

Die dunkle Stimme verklang und Schweigen breitete sich im Zimmer aus.

Christian linste zu Wiebke hinüber. Sie guckte nicht mal halb so mürrisch, wie er es nach ihrem Aufstand bei seiner Ankunft erwartet hätte.

Hans Rupert sah sich kritisch um. "In diesem Raum gibt es keine Probleme, oder?"

"Nein, in meinem Zimmer ist alles prima", antwortete Wiebke erstaunlich zahm.

"Ich würde sogar sagen, mehr als das!" Herr Ruperts Blick schweifte über die Einrichtung. "Ein toller Stil-Mix aus Europa und Afrika." Er wandte sich an Wiebkes Mutter. "Frau Lohse, Ihre Tochter hat einen ausgezeichneten Geschmack. Mein Raumausstatter würde direkt neidisch werden."

Meine Herren, was für ein aufgeblasener Gockel!, stöhnte Christian stumm. Ob der Mann das wirklich ernst meinte?

Martina schien das zu glauben, denn sie lächelte stolz. "Ja, meine Älteste hatte schon immer ein Händchen für solche Dinge. Das liegt ihr im Blut."

Herr Rupert nickte Wiebke zu. "Respekt!"

Nachdenklich runzelte Christian die Stirn. Ob der Mann die Einrichtung seiner Freundin bewunderte oder nur so tat, war eigentlich gleichgültig. Viel entscheidender war, ob der Typ vorhatte, Familie Lohse die Wohnung zu kündigen.

Christian kniff die Augen zusammen und unvermittelt rieselte ein Schauer durch seinen Körper. Im nächsten Moment war sich der Junge sicher, dass weder die Freundlichkeit noch das Interesse von Herrn Rupert aufrichtig war.

Mist!

"Mama, jetzt bin ich dran!", rief Greta, Wiebkes siebenjährige Schwester. "Ich will dem Ruprecht *mein* Zimmer zeigen. Er soll hören, wie toll ich trommeln kann."

Christians Konzentration war endgültig dahin, als die Kleine vor Herrn Rupert auf und ab sprang, sodass ihre Rastazöpfe wie schwarze Spaghetti um ihren Kopf herumwirbelten.

"Weißt du, Ruprecht", erklärte Greta, "das Trommeln hat mir der Papa beigebracht. Das hat er nämlich von meinem Opa gelernt."

"Nicht »Ruprecht«", verbesserte Martina ihre Tochter. "Das ist Herr Rupert aus Hamburg, Süße. Und ich fürchte, für eine Trommelvorführung hat er nicht genug Zeit."

"Ach, das ist schon in Ordnung", meinte dieser und ging vor dem Mädchen in die Hocke. "Ich bin sehr gespannt auf dein Zimmer, Greta. Und noch mehr auf deine Trommelkünste."

"Ohhhh! Super duper!", quietschte die Kleine, schnappte sich die Hand des Erwachsenen und zog ihn aus dem Raum.

Herr Rupert ließ es bereitwillig geschehen.

Martina lächelte die Jugendlichen an. "Danke, ihr zwei", sagte sie und folgte den beiden anderen.

Als sich die Zimmertür schloss, kicherte Wiebke: "Der arme Hans. Er weiß nicht, worauf er sich mit Greta eingelassen hat."

Und schon erklangen aus dem Nebenraum exotische Rhythmen.



In der nächsten halben Stunde stellten Wiebke und Christian ihr Plakat über die Einzeller fertig und betrachteten es zufrieden.

"Siehst du?", meinte Christian. "War doch halb so wild, oder?"

"Stimmt." Wiebke nickte schelmisch. "Du hattest recht – genau wie Mama. Der Käufer scheint tatsächlich ganz in Ordnung zu sein. Und sein Sachverständiger, dieser Herr Budde, hat bestätigt, dass es ein Problem mit der Wasserleitung in der Küche gibt. Davon wollte unsere Vermieterin nie was wissen."

Christian hob an zu widersprechen, aber dann sah er, wie erleichtert seine Freundin war, und beschloss, seine Zweifel für sich zu behalten.

Wir können ja sowieso nichts daran ändern, ob Hans Rupert dieses Haus kauft oder nicht. Dann ist es besser, wenn Wibi sich keine Sorgen macht.

Also setzte er ein unverfängliches Lächeln auf und nickte. "Wer Gretas Trommeln freiwillig zehn Minuten lang aushält, der muss in Ordnung sein."

"Absolut!" Wiebke lachte. "Komm, wir gucken, ob Mama noch ein paar gebrannte Erdnüsse in der Küche hat, ja?"

Das ließ sich Christian natürlich nicht zweimal sagen.



Kurz nach vier machte Christian sich auf den Weg nach Hause. Als er die abgenutzten Stufen des Wiebeke-Kruse-Turms hinabstieg, erinnerte er sich an das Rieseln, das seinen Körper bei dem Gespräch mit Hans Rupert für eine Sekunde erfasst hatte.

Merkwürdig! Ich war total sicher, dass mit dem Mann etwas nicht stimmt. Aber jetzt ...?

Von dem Misstrauen war nicht mehr viel übrig geblieben. Im Gegenteil, je mehr Christian grübelte, desto stärker kam er zu dem Schluss, dass der Hamburger Geschäftsmann tatsächlich in das alte Gebäude investieren wollte.

"Er hat dem Bausachverständigen gesagt, dass dieser die Wasserleitungen mit auf die Liste für den Kostenvoranschlag setzen soll", murmelte Christian. "Und dabei hat er nicht mal mit der Wimper gezuckt!"

Die derzeitige Vermieterin, Frau Simon, bekam bei solchen Dingen stets Schnappatmung und tiefe Sorgenfalten auf der Stirn – das hatte er selbst mehrfach miterlebt. Alles, was teuer werden konnte, war der Frau zuwider.

Christian trottete gedankenverloren durch den Hausflur.

"Hmm … Herr Rupert will sogar die Elektroleitungen erneuern lassen. Das dürfte ebenfalls ins Geld gehen."

Zumindest behauptete seine Mutter das immer. Und die war Architektin, also musste es stimmen.

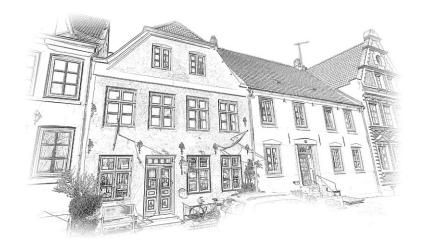
Ich muss mich getäuscht haben, dachte Christian. Außerdem war Herr Rupert total freundlich zu allen. Ha! Solange der Bausachverständige beschäftigt war, hat »Hans« sich von Greta das Trommeln zeigen lassen und obendrein selbst ein paar Schläge probiert.

Christian trat durch den Windfang und öffnete die Haustür. Die Sonne schien ihm von rechts auf sein Gesicht und vertrieb die letzten finsteren Gedanken.

Jemand, der sich von einer Siebenjährigen erklären ließ, wie man eine afrikanische Djembé schlagen musste, konnte einfach kein übler Mensch sein. Alles würde gut werden!

Erleichtert atmete Christian auf. Er wandte sich nach rechts Richtung Hafenschleuse, doch als er die Tür hinter sich ins Schloss fallen hörte, rutschte ihm das Herz in die Hose.

Oh nein! Bitte nicht!



Von Seebären und Sextanten

In hundert Metern Entfernung schlenderte Boris den Bürgersteig entlang. Der Bomber kam genau auf Christian zu.

Schiet!

Hektisch zog Christian seine Kapuze über den Kopf und drehte sich weg.

Bitte, bitte, lass ihn mich nicht erkannt haben!

Von oben kam Musik. Hilflos blickte Christian zu Wiebkes Zimmer hoch. Selbst hier auf dem Gehweg konnte er hören, dass bei Lohses in der Wohnung getrommelt und geflötet wurde.

Oh nein! Auch wenn ich Sturm klingle, hören die mich nie im Leben! Vielleicht hatte er ja Glück und Boris hatte ihn noch nicht entdeckt. In dem Fall könnte er in die entgegengesetzte Richtung flüchten und über die Straße »Am Jungfernstieg« nach Hause schleichen, ohne dass er den Weg des Jungen kreuzen musste.

Vorsichtig linste Christian nach links an seiner Kapuze vorbei.

Verdammt!

Der Bomber hatte seine Schritte beschleunigt und grinste von einem Ohr zum anderen. Er ließ sein Opfer nicht aus den Augen und schlug demonstrativ seine rechte Faust in die flache linke Hand.

Argh! Er HAT mich entdeckt! Mist! Selbst wenn ich renne, kann ich Boris über die andere Route nicht entkommen.

Verzweifelt hämmerte Christian auf den Klingelknopf von Familie Lohse, aber der rettende Summton blieb aus.

Das ist zwecklos!

Der Bomber lachte.

Und Christian stöhnte.

Ich muss hier weg!

Obwohl er wusste, dass es sinnlos war, rannte er zur Straße »Am Jungfernstieg«. Hinter sich hörte er, dass Boris ebenfalls zu laufen begann.

Gegen den habe ich keine Chance!

Panisch schnappte Christian nach Luft und kaum 20 Meter weiter bekam er Seitenstechen. Gerade als er nach links abbiegen wollte, fiel sein Blick auf die bunten Flaggen der Bootsausrüstung Friedrich Sievers. Im letzten Jahr war er häufiger in dem Laden gewesen. Nicht etwa, weil er Bootszubehör oder Segelsachen benötigt hätte, nein, damals hatte er sich für die historische Schifffahrt interessiert.

Das sind bummelig 80 Meter. Das ist machbar.

Christian ließ »Am Jungfernstieg« links liegen und überquerte die Straße.

"He, Streberleiche! Wo willst du denn hin?", höhnte Boris hinter ihm. "Ich krieg dich ja doch!"

Christian antwortete nicht. Er sparte seinen Atem, mobilisierte alle Kräfte und legte einen Zahn zu. Tapfer ignorierte er den Schmerz in seiner Seite.

Noch 60 Meter.

Hoffentlich reicht mein Vorsprung aus!

Keuchend warf er einen Blick über die Schulter.

Oha! Das wird knapp!

Im nächsten Moment blieb sein rechter Fuß an etwas hängen. Christian stolperte. Heiß schoss das Blut durch seine Adern. Er riss die Arme nach vorn, sah sich schon auf dem rot geklinkerten Gehweg aufschlagen, doch dann gelang es ihm mit knapper Not, den Sturz abzufangen. Er brauchte fünf weitere Schritte, um sein Gleichgewicht zurückzubekommen.

40 Meter.

Hinter ihm lachte der Bomber hämisch. "Klugscheißen kannst du, aber mit dem Laufen sieht es echt kacke bei dir aus!"

Boris' Stimme klang erschreckend nah, trotzdem wagte Christian es nicht, ein weiteres Mal über seine Schulter zu gucken. Er konzentrierte sich auf den Weg vor seinen Füßen.

20 Meter.

Er darf mich nicht kriegen!

Christian gab alles, seine Kapuze rutschte ihm vom Kopf. So schnell war er wohl noch nie gerannt – und dabei trug er nicht mal Sportschuhe! Jetzt waren es bloß noch wenige Meter bis zum rettenden Laden.

Bitte lass Erik da sein!, betete Christian. Fiete, der alte Ladeninhaber, war nämlich immer schlecht gelaunt. Der frisst Teenager wie mich zum Frühstück!

Boris' Schritte wurden lauter und lauter. Bei dem Geräusch stellten sich Christians Nackenhaare auf.

"Gleich bist du fällig, Spacken!", quäkte der Bomber. Die Vorfreude in seiner Stimme war unüberhörbar.

Denkste!

Christian wandte sich abrupt nach links, sprang die beiden Treppenstufen zur Bootsausrüstung hinauf und drückte die Klinke. Die Tür öffnete sich und ein lautstarkes Bimmeln ertönte. Über ihm hing eine blank polierte Messingglocke, deren Klöppel bei jeder Bewegung des Türblatts zum Schwingen gebracht wurde.

"Feigling!", rief Boris empört, doch Christian war das egal. Er huschte in den Laden und schloss die Tür hinter sich. Geschafft! Hier wird der Bomber nicht hinterherkommen.

Heftig schnaufend versuchte er, wieder zu Atem zu kommen, und blickte sich dabei um. Es war niemand zu sehen. Das war nicht ungewöhnlich, denn der Laden war verwinkelt und bis unter die Decke mit Regalen bestückt, die wiederum mit Dosen, Pinseln, Klamotten, Büchern, Bechern und jeder Menge anderem Zeug vollgestopft waren.

"Moin!", knurrte es unvermittelt aus der Werkstattecke.

Christian hörte zwei schleifende Schritte und ein "Tock". So klang Hartgummi, wenn es auf blankpolierte Holzbohlen traf.

Oh nein! Das ist Fiete mit seinem Stock. Heute ist echt nicht mein Tag! Ängstlich unterdrückte er sein Keuchen und grüßte zurück: "Moin moin, Herr Sievers!"

Das Fußende eines Krückstocks schob den Vorhang, der die Werkstatt vom Verkaufsraum trennte, auf Brusthöhe beiseite und dann schleppte sich der alte Mann in die Klamottenecke.

Er trug eine Schiffermütze auf dem Kopf und einen weißen Bart im Gesicht. In seinem rechten Mundwinkel wippte eine erloschene Pfeife. Die wettergegerbte Haut des Seebären hatte mehr Falten als eine ganze Rolle Krepppapier und seine Miene konnte man bestenfalls als mürrisch bezeichnen.

Der Typ muss 100 sein. Oder älter!

Fiete grunzte unwillig und schlurfte Richtung Seekartenregal. Der Krückstock, auf den er sich stützte, klopfte den Takt dazu: Tock, Tock, Tock!

Christians immer noch zu schnell gehender Atem untermalte das »Tock-Schlurf« des Ladeninhabers.

"Was willst du?", brummte Fiete.

Der Junge schnappte nach Luft. Darüber hatte er auf seiner Flucht nicht nachgedacht. Hilflos linste er durch die geriffelten Glaseinsätze der Eingangstür. Er konnte es nicht klar erkennen, doch ein orangeblauer Fleck auf dem Bürgersteig erinnerte ihn stark an Boris' Anorak.

Mist! Der Bomber lauert mir draußen auf! Was soll ich denn nun tun? Christian schluckte und keuchte.

"Pfft", schnaubte Fiete. "Japst nach Luft wie 'n Fisch aufm Trock'nen!"

"Äh ... ja", bestätigte Christian.

Die Augen des Alten wurden schmal.

"Warum?"

"Ähm ... ich ... bin gelaufen?", antwortete der Junge überfordert.

Die knittrigen Falten im Seebärengesicht wurden tiefer.

"Warum?"

Christian zuckte mit den Schultern und warf noch einen Blick durch das Riffelglas. Der orangeblaue Anorak-Fleck machte keinerlei Anstalten zu verschwinden.

Schiet!

Tock-Schlurf, Tock-Schlurf.

Fiete schleppte sich mit seinem Krückstock an dem Jungen vorbei zum Verkaufstresen. Dort lehnte er sich an und durchbohrte seinen Kunden mit noch schmaleren Augen.

"Was willst du, Junge?!"

"Ich …", stammelte Christian. Sein Gehirn war wie leergefegt. Garantiert würde der Alte ihn rauswerfen.

"Ja, du!", knurrte Fiete.

"Ich ... öhm ..."

Jetzt wurde auch noch der Mund des Seebären schmal, sodass die Pfeife, die er zwischen seinen Lippen eingeklemmt hatte, zornig zitterte.

Wäre doch bloß Erik da!, jammerte Christian stumm. Der ist nett. ... Oh, Moment ... das ist es!

Er richtete sich auf. "Ähm ... ist Erik vielleicht da?"

"Nee", murrte der Alte.

Stille. Zum Glück normalisierte sich Christians Atem wieder.

"Das ist schlecht", seufzte der Junge und guckte abermals durchs Riffelglas hinter sich. Natürlich war der Anorak-Fleck nicht verschwunden. So langsam wurde es eng für ihn.

"Warum?", grummelte Fiete und blickte seinerseits durch das Fenster

hinter dem Tresen auf die Straße.

Christian hatte den Faden verloren.

In den Augen des Alten flackerte Ungeduld und seine Miene war finster. Mit Friedrich Sievers war nicht gut Kirschen essen.

Ich muss antworten! Bloß worauf?

"W-w-warum was?", stotterte Christian.

Der Seebär schüttelte griesgrämig seinen Kopf. "Was willst du von Erik?"

Nichts, dachte der Junge, doch das konnte er Fiete schlecht sagen. Er musste improvisieren und das war nicht gerade seine Stärke.

Die Zwillinge rieten ihm stets, mit etwas Vertrautem zu beginnen, woran man dann anknüpfen konnte.

"Ähm ... ich ... war im letzten Jahr schon mal hier", hob Christian an. "Erik war so nett und hat mir erklärt, wie man früher ohne GPS und andere elektronische Hilfsmittel navigiert hat."

"Oha!" Fietes Gesicht glättete sich minimal. "Du bist der lütte Kruse-Jung."

Christian nickte.

Fiete nahm seine Pfeife aus dem Mund. "Der, der wissen wollte, wie ein Sextant funktioniert!"

Abermals nickte Christian.

"Mein Enkel behauptet, du hättest das verstanden." Der misstrauische Tonfall des Alten machte deutlich, dass Fiete dessen Behauptung *keinesfalls* glaubte.

"Naja, nicht ganz", räumte der Junge ein. "Mehr so das grobe Prinzip. Einige Berechnungen waren dann doch ziemlich komplex."

Fiete schnaubte: "Soso. »Komplex« sagst du ..." und guckte noch einmal durchs Fenster auf die Straße.

"Ja, leider", bestätigte Christian betreten. "Sowas hatten wir in der Schule noch nicht." Er seufzte. "Erik hat mir von Anfang an gesagt, dass die Positionsbestimmung mit Hilfe eines Sextanten und den Gestirnen höhere Mathematik ist und nichts für einen Siebtklässler. Aber ich wollte unbedingt verstehen, wie die Seeleute das damals hinbekommen

haben. Ich meine, die sind um die ganze Welt gesegelt! Und der Atlantik ist ja nicht gerade die Nordsee."

"Nee, das is' er nicht", murrte Fiete. In seinen Augen funkelte es, doch Christian wusste nicht, ob das Belustigung oder Verachtung war.

Wohl eher Verachtung.

Der Junge hatte den Alten noch nie lächeln sehen.

Ob er das überhaupt kann?

Egal. Christian setzte alles auf eine Karte und schaute Fiete offen ins Gesicht. "Herr Sievers, es fasziniert mich, wie die Menschen früher gelebt haben und was sie damals alles zustande gebracht haben … so ganz ohne Motoren und Elektronik." Er rückte seine Brille zurecht. "Als Ihr Enkel mir die Funktionsweise des Sextanten erklärt hat, ist mir klar geworden, dass die Schiffskapitäne wirklich kluge Männer gewesen sein mussten."

Fiete betrachtete ihn für einige Sekunden. Dann nickte er langsam, steckte seine Pfeife zurück in den rechten Mundwinkel und brummte: "Jo, mien Jung, das waren sie. Damals konnte ein Kapitän mehr als bloß Knöpfe drücken und Wetterfaxe lesen."

Eine Pause entstand, doch zu Christians Verwunderung fühlte sie sich nicht unangenehm an.

Fiete kratzte sich mit seiner Pfeife am Rand seiner Schiffermütze. "Welcher von den Kruse-Jungs bist du?"

"Der vierte. Ich heiße Christian."

"Christian der Vierte?" Die Lippen des alten Mannes kräuselten sich amüsiert. Er konnte also doch lächeln!

"Ja, ich weiß", seufzte der Junge. "Meine Eltern haben da wohl nicht so gut nachgedacht."

"Och, Friedrich der Dritte war 'n deutscher Kaiser." Fiete zwinkerte. "Hat mir nicht geschadet."

"Dann hatten *Sie* aber keine frechen Brüder!", brach es aus Christian heraus.

Der Seebär grunzte nur.

Abermals legte sich Stille zwischen die beiden und nun nahm der

Junge den für diesen Laden so typischen Geruch nach Messingpolitur wahr. Erik hatte ihm erklärt, dass der Ammoniak darin für die hervorstechende Geruchsnote sorgte.

Fiete furchte die Stirn. "Erik ist unterwegs. Was möch'st denn?"

"Ich ..." Christian warf erneut einen kurzen Blick durch das Riffelglas der Tür. Blöderweise war der orangeblaue Fleck immer noch da.

Und nun?

Sein Bauch meinte, er solle dem Seebären gegenüber besser bei der Wahrheit bleiben.

Christian ließ die Schultern hängen. "Ich ... ich wollte nur Zeit schinden. Tut mir leid, dass ich Sie gestört habe, Herr Sievers."

Der Alte grunzte, sah mit verkniffenen Augen aus dem Fenster und zurück zum Jungen. "Bagaluten rieche ich auf zehn Seemeilen gegen den Wind."

Was? Christian schluckte alarmiert. "Ähm ... Moment. Ich wollte nicht ..."

"Komm!", unterbrach Fiete und schlurfte mit seinem Krückstock zum Ausgang.

Zumindest *dachte* Christian das. In Wahrheit steuerte der alte Seebär zum Bücherregal hinüber.

"Nicht du", grummelte der Alte in seinen weißen Bart. "Der Stinkstiefel vorm Laden ist der Bagalut."

"Oh!", machte Christian. Das hatte er nicht erwartet.

Fiete grinste ihn an. "Die ollen Stinkstiefel haben sich in den letzten Jahrzehnten nich" verändert. Die erkenne ich noch."

"Aha." Christian folgte dem Seebären.

Der nahm seine Pfeife aus dem Mundwinkel und schaute ihn an. "Soso, interessierst dich für Geschichte, hmm?"

Der Junge nickte.

Fiete runzelte die Stirn. "Auch für Pyramiden und so'n exotischen Tüdelkram?"

"Ja!" Christians Herz schlug schneller. "Sie etwa auch?"

"Nee. Das is' mir zu weit weg."

"Oh. Schade."

"Jo." Der Alte zog eine Brille aus der Brusttasche seines Fischerhemds hervor und hielt sie sich mit zusammengeklappten Bügeln vor die Augen.

"Mal gucken …" Er legte den Kopf schief und schien die Titel auf den Buchrücken zu lesen. "Hmm. Muss ja irgendwo stecken …"

Leise murmelte er die Buchtitel in seinen weißen Bart und grummelte den einen oder anderen Fluch dazwischen – von wegen »verflixt kleine Schrift« und »welche Sau soll das denn lesen« und so.

Christian überlegte, ob er dem alten Ladenbesitzer seine Hilfe anbieten sollte, doch gerade als er sich dazu durchgerungen hatte, rief Fiete: "Da is' es ja!"

Er steckte seine Brille zurück ins Fischerhemd und zog ein großformatiges, dickes Buch hervor. Das hielt er dem Jungen unter die Nase. Der Einband war mit dunkelblauem Leinen bezogen, welches oben und am Buchrücken ausgeblichen war. In der Mitte prangten verschnörkelte goldene Lettern:

»Die Historie des Segelns«

"Die Historie des Segelns", wisperte Christian andächtig und sah zu Fiete auf.

Der nuckelte schmatzend an seiner Pfeife. "Damit kannst bestimmt 'ne halbe Stunde totschlagen." Er nickte zum Verkaufstresen. "Geh man rüber. Sonst kriegst lange Arme."

"Oh, danke!"

Der Seebär grunzte, murmelte etwas von »Schrauben einsortieren« und schlurfte mit seinem Krückstock auf die andere Seite des Raumes hinüber. Dort füllte ein hüfthoher Schubladenschrank die komplette Wand aus.

Richtig!, erinnerte sich Christian. In den Schubladen sind unfassbar viele Fächer für Schrauben, Muttern, Karabiner und so ein Kleinkram. Das hatte Erik ihm im letzten Jahr gezeigt.

Fiete lehnte seinen Stock an den Schrank und öffnete einen Karton, der obendrauf stand. Daraus holte er etliche Tütchen, kleine Boxen und Schachteln hervor und legte diese neben dem Karton ab.

Oha! Der Inhalt von den Dingern muss bestimmt in den Fächern der Schubladen verstaut werden.

Ehe Christian seinen Gedanken zu Ende gedacht hatte, sagt er: "Ich kann Ihnen auch helfen."

"Du?" Der Kopf des Seebären ruckte zu ihm herum. "Nee, lass man, mien Jung." Er nickte abermals zum Tresen rüber. "Du hast 'n Buch."



Eine Viertelstunde später hatte sich Boris verpieselt, doch Christian war so in der »Historie des Segelns« versunken, dass ihn seine wiedergewonnene Freiheit nicht interessierte.

Das Buch an sich kann man auch schon fast als »historisch« bezeichnen. Hihi! Die Seiten sind an den Rändern vergilbt, der Rücken knistert beim Aufschlagen und auf dem Preisschild auf der Rückseite steht was von »D-Mark«.

Dem Impressum entnahm Christian, dass das Buch im Jahr 1976 gedruckt worden war.

Dieses Buch ist richtig alt!

Vermutlich waren einige Inhalte nicht mehr auf dem neuesten Stand, aber ...

Die Messingglocke am Eingang bimmelte.

"Fiete, ich bin zurück", verkündete eine fröhliche Stimme. "Und zwar mit reicher Beute!"

Im nächsten Moment kam Erik um die Ecke.

"Oha! Moin!" Der junge Mann grinste. "Du bist Christian, richtig?" "Stimmt." Der Junge lächelte verlegen. "Moin!"

Erik trug eine Kiste vor seiner Brust und stellte sie neben Christian auf dem Tresen ab. Sein Blick fiel aufs Buch. "Ohauaha! Da hat Fiete

dir aber einen alten Schinken aufs Auge gedrückt! Suchst du noch mehr Infos über die alten Weltumsegler?"

"Nee, tut er nicht", brummte der Alte von hinten. "Der Lütte schindet bloß Zeit, um 'nem Stinkstiefel ausm Weg zu gehen."

"Ach so?" Verdattert schaute Erik vom einen zum anderen.

Fiete nahm seine Pfeife aus dem Mund. "Lungert da 'n Halbstarker vorm Laden rum?"

"Ich habe niemanden gesehen", meinte Erik.

Der Seebär zwinkerte Christian zu. "Na, denn kannst nu' ja los."

"Jaaa", erwiderte der Junge gedehnt und klappte das Buch zu. Dabei bemerkte er den Inhalt der Kiste: Sie war vollgestapelt mit alten Messinginstrumenten. "Oh! Was ist das denn?"

"Gerümpel!" Erik lachte. "Hab mir fast schon gedacht, dass jemand wie du den alten Krempel spannend findet."

Er zeigte auf eine Vitrine im Eingangsbereich. "Ich poliere dieses alte Zeug auf und »verschönere« es. Hier in der Kiste ist neues Rohmaterial für mich."

Er holte ein Barometer hervor. "Guck mal. Das Teil ist kaputt. Ich habe vor, das Gehäuse aufzuarbeiten – hier an dem breiten Rand will ich die Silhouette von unserem weißen Leuchtturm eingravieren."

"Das Leuchtfeuer an der Hafeneinfahrt?", fragte Christian.

"Genau." Erik nickte. "Danach bekommt das Instrument ein neues Innenleben und schon ist es wie neu – nur schicker."

"Toll!" Der Junge linste neugierig in die Kiste. "Was hast du noch?" "Drei Thermometer, zwei Sturmgläser, ein Hygrometer und zwei Kompasse", zählte Erik auf. Dann runzelte er die Stirn. "Und außerdem habe ich noch das hier."

Er holte einen runden, bräunlich schwarzen Gegenstand heraus, der etwas größer als eine Taschenuhr war, und klappte den Schutzdeckel auf. Unter einem gewölbten Glas lag eine silbrig glänzende Scheibe, in deren Mitte eine kleine Sonne mit dicken, unregelmäßig langen Flammenstrahlen eingraviert war.

An manchen Stellen schimmerten bunte Farbtupfen darauf. Eine

zweifarbige Nadel in blassblau und dunkelbraun dümpelte darüber.

"Ein Kompass?", erkundigte sich Christian und rückte seine Brille gerade.

"Das habe ich auch erst gedacht", meinte Erik. "Aber die Windrose ist keine – denke ich. Zumindest sagen mir die Bezeichnungen im äußeren Ring nichts. Und so ein Design habe ich ebenfalls noch nie gesehen. Was für eine Uhr das Ziffernblatt ist, ist für einen Kompass die Windrose. Normalerweise ist sie ein gleichförmig gezackter Stern, deren längste Zacken auf die vier Himmelsrichtungen deuten, aber hier züngeln Flammenstrahlen."

Er hielt Christian das Instrument hin und bewegte es sacht, woraufhin einige der bunten Tupfen auf der Gravur verrutschten.

Oha! Die Farbtupfen sind gar keine! Da muss was von der Verzierung abgeplatzt sein.

Darüber bewegte sich lustlos die Nadel.



"Stimmt, das sieht nicht nach einem Kompass aus", stellte der Junge fest. "Und nach Norden zeigt das Ding auch nicht."

"Da hast du recht. Warte, wir testen es mal mit einem Magneten." Erik langte zur Kasse rüber und pflückte sich dort ein rotgrün lackiertes Metallstück herunter, das die Form eines Mini-Hufeisens besaß.

Tock-Schlurf, Tock-Schlurf.

Fiete kam zu ihnen herüber. "Lass mal sehen!"

Zu Christians Überraschung hatte der Alte seine Brille schon auf seiner Nase.

"Hier." Erik drehte sich so, dass alle einen Blick auf den Kompass werfen konnten. Nun ließ er den Magneten mit wenigen Millimetern Abstand um das Gehäuse kreisen. Nichts passierte.

"Schade, das hatte ich befürchtet", seufzte Erik. An Christian gewandt erklärte er: "Eigentlich müsste die Nadel auf den Magneten reagieren." "Jo, tut sie aber nicht", grunzte Fiete.

Christian nickte eifrig. "Vielleicht wurde der Kompass ja mal fallen gelassen oder er ist in ein Feuer geraten."

Erik hob eine Braue. "Wie kommst du darauf?"

"Ich hab' mal gelesen, dass starke Erschütterungen oder große Hitze einen Magneten zerstören können", erwiderte der Junge. "Das Gehäuse des Instruments scheint mir ziemlich mitgenommen zu sein. Darf ich?"

Erwartungsvoll guckte er Erik an.

Der legte ihm grinsend das Instrument in die Hand. "Klar."

Als das alte Metall Christians Haut berührte, durchrieselte den Jungen ein angenehmer Schauer. Er wog den Kompass mit einer sanften Bewegung auf und ab und fand, dass sich das Teil schwerer anfühlte, als es die Größe vermuten ließ.

Wohlige Wärme kribbelte seinen Arm hinauf und mit ihr ein Gefühl von Geborgenheit.

Und dann ...

... ist die Leseprobe leider schon zu Ende! Aber keine Sorge, hier bekommst du mehr:



https://www.johanna-benden.de/die-nebelsphaere/veroeffentlichungen/

Als eBook, Taschenbuch und (später auch als Hardcover) ist "Der rätselhafte Kompass" ebenfalls bei Amazon erhältlich (dort allerdings nicht in der privaten Edition):

eBook: https://amzn.to/3fgPWPE

Taschenbuch (Amazon-Edition) https://amzn.to/3o9hJWk

Liebe Grüße aus Glückstadt

Johanna

Was ist die private Edition? Mehr Infos, findest du hier:



https://www.johanna-benden.de/taschenbuch/